



Lieber ein Wettbewerb mit ungelösten Fragen als eine scheinbare Klarheit, sagt Daniel Niggli vom Siegerteam. Visualisierungen: EM2N

Signal im Norden Basels • Noch eine grosse Kiste von EM2N

Mit dem Wettbewerb für das Naturhistorische Museum und das Staatsarchiv beginnt eine neue Etappe in der Stadtentwicklung im Norden Basels. EM2N wählen richtig: grosse Geste mit flexiblem Inneren.

Katharina Marchal • Die Zusammenlegung des Naturhistorischen Museums mit dem Staatsarchiv gibt dem Entwicklungsprojekt *ProVolta* endlich auch eine kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung. Eingeleitet durch den Bau der Nordtangente wurde das Gebiet seit 2003 geplant und in Baufelder aufgeteilt. Bis 2010 setzten Grossinvestoren drei grosse Bauten auf das Areal: einen extravaganten Solitär, das Wohn- und Geschäftshaus mit Einkaufszentrum namens *VoltaZentrum* von Buchner Bründler; die raffinierte Blockrandbebauung, die Wohn- und Gewerbebebauung *VoltaMitte* von Christ & Gantenbein; zuletzt bauten Degelo Architekten mit Itten + Brechbühl den Gewerbe- und Wohnbau *VoltaWest* mit einer geschwungenen Backsteinfassade. Die *Entwicklung des St. Johanns ist zögerlich*, verkündet der Leiter des Hochbauamts Thomas Blanckarts an der Medienorientierung zum Wettbewerb des Museums und Staatsarchivs, der Neubau könne da einiges in Bewegung bringen, einen neuen Anreiz schaffen.

Öffentlich machen • Das Siegerprojekt von EM2N setzt ein weit sichtbares Signal: Ein 40 Meter hoher Turm, der direkt an das Strassenviadukt anschliesst, ragt über die umgebenden Gebäude hinaus. Im Wettbewerbsprogramm war er eine Option, um die städtebauliche Wirkung des angrenzenden Verkehrsbauwerks zu mindern. Daniel Niggli von EM2N versteht den Turm vor allem als öffentliche Aufgabe. Als Zusatz zum Raumprogramm integrierten EM2N eine Bar in den Turm, die auch ausserhalb der Öffnungszeiten des Museums zugänglich sein

kann. Dieser Vorschlag stiess bei der Jury auf grosse Sympathie. Um, wie im Programm gefordert, auch dem Quartier etwas zu geben, legten EM2N den Eingang des Neubaus möglichst nah an den Vogesenplatz. Die Eingangshalle ist losgelöst von beiden Institutionen, was den öffentlichen Charakter des Gebäudes unterstreicht.

Trend und persönliche Obsession • Woher kommt die Freude an den grossen Strukturen mit flexiblem Innenleben? Die Architekten betonen ihre Vorliebe für spezifische *Situationen, die einerseits räumlich-architektonisch artikuliert sind, gleichzeitig kombiniert werden mit grossen Raumstrukturen, die Flexibilität ermöglichen*. Und: *Wir mögen Räume mit kräftiger Struktur, die gezielt die Stadt involvieren. Man könnte das als persönliche oder private Obsession bezeichnen, besonders seit dem Auftrag für das Toni-Areal in Zürich*. Daniel Niggli nennt es *leaning from*. Weitere Projekte, die sich an diese Herangehensweise anlehnen: der Studienauftrag für den Campus des Westschweizer Fernsehens hochparterre.wettbewerbe 2/2015 und der Hauptsitz für den Möbelhersteller Sedorama in Schönbühl hochparterre Themenheft 4/2014.

Spielraum nutzen und offenlassen • Beim Wettbewerb in Basel wollten sie der Bauherrschaft möglichst viel *Denkraum für weitere Entwicklungen* offenhalten. Der Berri-Bau in der Basler Altstadt, in dem sich das Museum jetzt befindet, ist überdeterminiert. Das ist ein Problem. Nach Meinung von Daniel Niggli sollte sich ein Museum heutzutage frei inszenieren lassen: *Es braucht viel Spielraum für unterschiedliche Szenarien, nicht nur helle und dunkle, sondern auch hohe und tiefe Räume*. Im Wettbewerb gab es einige offene Fragen zur Weiterentwicklung und zu den Visionen des Museums. Nigglis Antwort: *Uns war es sympathisch, dass die zukünftige Aufteilung nicht ganz klar war. Es ist uns grundsätzlich lieber, einen Wettbewerb mit vielen ungelösten Fragen zu bearbeiten, als mit einer scheinbaren Klarheit konfrontiert zu werden*.